

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1930**

218 (8.8.1930) Wandern und Reisen

# WANDERN UND REISEN

Freitag, den 8. August 1930

Beilage zum Karlsruher Tagblatt.

Nr. 218

## Ueber Berg und Tal

### Eindrücke von einer Kraftpostfahrt durch den nördlichen Schwarzwald.

FF. Ueber die Tatsache selbst haben wir schon berichtet: Am Montag, 4. August, wurde die neue Höhenkraftpostlinie Baden-Baden-Freiburg über den nördlichen Schwarzwald eröffnet. Zunächst noch ein paar Zahlen: Die neue Linie wird vorläufig bis zum 13. September verkehren. Sie führt von Baden-Baden über die bekannten Höhenplätze des nördlichen Schwarzwaldes bis Allerheiligen, von da durchs Reuchtal, über den Ariebs und durchs Tal der Wolf und Wildgans über Triberg nach Furtwangen, durch Simonswäldertal über Baldkirch nach Freiburg; insgesamt 214 Kilometer, Fahrzeit 8 1/2 Stunden; vorläufig jeden Montag, Mittwoch und Freitag in südlicher Richtung ein Wagen, Dienstag, Donnerstag und Samstag zurück. Anschlußlinien sind schon vorhanden: von Gaggenau, Gernsbach, Neumais in Baden-Baden, von Sundsied beim Kurhaus Sand, von Bühl im Oberbühlertal, von Aherm beim Mummelsee, von Ottenhöfen bei Allerheiligen, von Freudenstadt bei Ariebs-Lamm oder in Nipoldsau, von Schramberg in Hornberg, von Schonach in Triberg, von Todmoos, St. Märgen und Todmoos-Schnau in Freiburg, nicht zu vergessen die gleichzeitig in Betrieb genommene Linie der Oberpostdirektion Konstanz-Freiburg-Kelberg-St. Blasien-Schaffhausen-Konstanz, wodurch also so ziemlich das ganze badische Unterland „verkraftpostet“ ist, und wenn, wie vorgesehen, noch der Anschluß- und Zubringerverkehr Karlsruhe-Baden-Baden hinzukommt, dann können wir also auf einer Autobusreise von Karlsruhe bis Konstanz alle Schönheiten des Badnerlandes voll und ganz auskosten! Und nicht nur schöner und inbald, und auskömmlicher, sondern auch bequemer als mit der vielgeliebten „Karlsrufer-Reichsbahn“. Schon so ein „gewöhnlicher“ Omnibus, wie wir ihn benutzen, hat seine Vorzüge gegenüber den schüttelnden und schaukelnden Dampfzügen, ganz zu schweigen von den großen Luxus-Bullman-Lieblerland-Fernreisezügen, die Europa bereisende Amerikaner sich von Papa Kaemmlin ausbezahlt haben, so daß er erst eine ganz große Landkarte nehmen muß, um sagen zu können, wo seine schönen Kinder überall herumtrottelten; bei Allerheiligen begnügt er sich mit einem prächtigen Ungetüm — lebendiger Beweis der unerschütterlichen Fortschritte, die die Deutsche Reichspost auf dem Gebiet des „Dienst am Kunden“ gemacht hat. Was sie auf diesem Wege fortsetzen, dann werden wir bald alle „kraftpostet“, sofern uns nicht — o Sehnsucht meiner Seele — der etwae süße himmelblaue Raucher durch die grünende, blühende Landschaft trägt.

6 Uhr morgens ist für den Großstädter eine unangenehme Zeit, zumal düstere Wolken am Himmel hängen; die ganze Kaiserstraße schlief noch, der Platz an der Hauptpost ist öde und leer, und mindestens doppelt so groß als sonst. Das „Guten Morgen“ klingt nicht ganz überrauschend, die Sache wird erst hoffnungsvoller, als hinter Göttingen der erste schmale „Silberstreifen“ sich am Horizont zeigt, die ideale Rennstrecke Walsch-Freitelsheim belebt das Tempo und die Gemüter. Ruppenheim geht schon zur Arbeit, das vornehme Baden-Baden schläft natürlich noch. Nur ein paar Frühauflöser (oder Spätheimkehrer?) betrachten neugierig das Schauspiel des Schimmels und „Wahrnehmens“. Wir sind jetzt schon zwei Omnibusse, ein kleiner Schweißbar darf auch mit: In prächtigen Serpentinchen gehts hinauf zur Ariebshöhe, ein letztes Winkwende dem kleinen lieben Merkur, dann nimmt der Schwarzwald uns in seine dunklen Tannenarme. An Sand und in dem Friedrich-Hilke-Stift, hier wird das erste arme Stückchen blauen Himmels umhüllt begrüßt, es geht jetzt durchs Oberbühlertal auf einem kleinen Umweg über Eberstadt-Neuwald (weil der „Mannheimer Weg“ noch nicht befahrbar ist), aber das schadet nichts, im Gegenteil, der Himmel ist heller und klarer geworden, ganz in der Ferne schimmert der Rhein, die Kämme der Vogesen säumen den Straßburger Münster. Hier tut Direktor Buecher vom Verkehrsverband seine Pflicht im Dienste der Seimatverbuna: er prägt das Wort von der „Schwarzwald-Corniche“. Bravo, „the great cornice of the black forest“, kein schlechter Titel für die nächste Werbebrochure; und außerdem nicht einmal so arg

**Waldhaus „Rote Lache“ B. Baden**  
Schöner Ausflugsort. Neuerrichtete Glas-Veranda für 100 Personen. Pension. Mäßige Preise. Gute Verpflegung. Telefon Forbach 22.  
Pension / Mäßige Preise.

**Engelberg 1050 m (Schweiz)**  
**Hotel Müller und Hoheneck**  
Anerkannt feine Verpflegung. Von Deutschen bevorzugt. Pensionspreis von Fr. 10.— an.  
Hochalpen Fr. 11.— bis Fr. 14.—.

übertrieben, denn, siehe da, die Schwarzwaldberge treten hübsch artig zurück, die Tannen lassen breite Rücken, nicht nur die fernen Vogeien grünen, sondern auch das wunderschöne nahe Reuchtal, die Wälder und Waldmatt und Bühl und Aherm, Wiesen und Felder und Hügel und Häuschen zwischen drin, eine reizende Spielzeugschachtel. Bis uns bei Unterhimmatt wieder der richtige „Schwarze“ Wald aufnimmt. Und weil so viel Wolken am Himmel hängen und weil die Uhrzeiger noch schneller laufen als unsere braven „Bus“ und weil der Mummelsee ein gar so süßes Gesicht macht — da schenken wir uns für heute die Hornisgrunde und suchen über Ruhestein gleich den Weg nach Allerheiligen durchs wunderschöne, morgendlich leuchtende Reuchtal. Alles Aussteigen an den Wasserfällen, der Abstieg über die steilen Stufen tut ordentlich gut nach dem langen Stillestehen, fest kommt der historische Moment: Gruppenaufnahme, mit dem schäumenden Wasserfall als romantisch-dekorativen Hintergrund. Ich muß zu meiner Schande gestehen, diesen festlichen Moment ob eines wohlwollenden Wurstbrotessens veräußert zu haben, meine Freunde und meine wert oder weniger stillen Verehrerinnen werden mich sicher auf dem historischen Foto vermissen; tut mir leid, das Wurstbrot ist schuld.

Es gibt zwei Sorten von Menschen: solche, die Geld haben und solche, die Zeit haben; wir gehörten zur dritten Sorte. Vor allem hatten wir keine Zeit, denn Präsident Kaemmlin hatte mahnen verkündet, daß wir jetzt durch ein Städtchen kämen, das Oppenau hieß. Selbige bestimme eine Musikkapelle und einen Bürgermeister und beide seien gewillt, uns festlich zu begrüßen, also auf nach Oppenau! Der Wille war da, was aber nicht da war, waren die Amnibusse. — Ein Mann, der zweifellos zur zweiten Menschensorte gehört, hatte nämlich unseren Omnibus erklärt, daß er Zeit habe, sie also auch. Und zwar mit Hilfe eines Baumstammes. Nicht etwa so, daß er selbst drohend in der Luft schwang und unsere braven Autofahrer erschreckte, sondern auf die Weise, daß er erwählten Baumstamm in weinperrender Weise auf seinen mit einem Röh versehenen Wagen zu laden sich bemühte; Röh und Wagen konnten nicht fort, bevor ihr Herr und seine Rechte nicht mit dem Baumstamm sich geeinigt hatten. Unsere Busse desgleichen. Zweihundert und ein Pferd mehrerten dreiviertelstundlang, bis der Baumstamm endlich „Hilf!“ sagte und das eine Pferd sich achseln heraus in Bewegung setzte, während unsere zweihundert Pferde eifrig talab galoppierten. — All dies erfahren wir freilich erst später, denn wir hatten uns inzwischen ohne unsere lieben Führerwerke nach dem reizenden Wasserfallort begeben, ein idyllisch gelegenes, höchst modernes Haus, allwo die Post ihre tüchtigen Beamten zur Belohnung ihre Ferien verbringen läßt. Ich habe das Haus besichtigt und werde mich, im Hinblick auf meinen nächsten Urlaub, nunmehr der Postfarrriere zuwenden. Außer, ich werde zum Bürgermeister von Oppenau gewählt. Das ist nämlich so ein reizendes, gemüthliches Städtchen, daß es sich dort wirklich wohl sein lassen muß. Moderne Sägewerke und alte Tore, holze Kirchen und Türme und eine bescheidene, fleißige Bürgerlichkeit — was will ein Bürgermeister noch mehr? Und doch hat Herr Wehinger noch zwei weitere, ganz besondere Schätze: Eine katolische Pfarre, wo von weit und breit die Männlein und Weiblein zusammenkommen und sich das Renesse und Allerneueste aus Nah und Fern berichten lassen, und jenes herrliche Getränk, das sich „edestes Oppenauer Kirchwasser“ nennt und auf unmaßigen Weibenerben schon zur „Schönheitskönigin“ aller brennenden und darum mürmennden Getränke erkoren wurde. Hübsche Mädchen kredenzen den Gästen in irdischen Gläsern dieses edle Erzeugnis, der Bürgermeister sprach von seiner Freude und von der Bedeutung dieser neuen Linie für seine Stadt, die Kapelle spielte einen Tusch und weiter ging die Reife: Auf Wiedersehen lieb Oppenau!

Welch buntes Bild vermittelt uns doch solch eine Fahrt: Städte und Dörfer fließen vorbei, Berge und Täler reihen sich aneinander und auch sie wechseln ihren Charakter auf mannigfaltige und überraschende Weise ebenso wie die Menschen, die man sieht und spricht, und wie die Orte und die Häuser, in denen sie wohnen.

Welch ein Gegenatz nach einer Viertelstunde Fahrt, zwischen dem ernsten und fleißigen, auf alten Mauern und Säulern und dem Gewerbetreib seiner Bürger hunderter Oppenau und dem lustigen, lebensfrohen Bad Peterstal, wo entzückende bunte Häuschen an den waldigen Hängen stehen, wie die Schätze einer Spielzeugschachtel, wahllos hierhin und dorthin verstreut, das ganze Städtchen bunt und freudig, viel Blumen vor den Fenstern und das ganze Städtchen in einem hellen Schimmer der Erwartungsfreudigkeit getaucht; nur ein paar Augenblicke brauchte unser Wagen an dieser ganzen Herrlichkeit vorbei, aber schon habe ich mich in Bad Peterstal verliebt. Auch Griesbach liegt ja in



Gewitternacht bei Todmoos

diesem herrlichen Reuchtal, aber es ist ganz anders, enger an die Straße gebaut, lang nicht so hübsch und nett. Oder bilde ich mir das bloß ein, weil ich noch Peterstal in den Augen und im Herzen habe?

Welch ein Gegenatz auch — um wieder zur eilig dahingleitenden Landschaft zurückzukehren — Welch ein Gegenatz zwischen den mächtigen dunklen Tannen der Ariebshöhe und des Ruhestein und den sanften Wäldern des Ariebs; schließte jene uns ganz in ihr tiefes Dicht ein, so bieten diese sich auf breiten Weiden uns dar, immer hübsch artig zu beiden Seiten der prachtvollen Straße, die sie nur beschützen und mit ihrem Duft erfüllen. Kaum einen idealeren Weg kann man sich wünschen, als diesen, der in weitansholenden Serpentinmühen hinaufführt und in eine Allee endet, die so weitgerade dahineilt, daß man am Volant einschläft, um erst in Freudenstadt wieder aufzuwachen.

Wir freilich, als gute Badener, hüteten uns sehr, das Gebiet des feindlichen Württemberg zu betreten, deshalb vollzogen wir am Ariebs-Lamm eine energische Rechtsabwehlung und bogen ab, hinunter nach Nipoldsau, das mit Fahnen und Ehrenportalen (noch vom Sonntag her) festlich geschmückt uns grüßte. Hier aber — und der Himmel möge dies dem Himmel verzeihen, ich kann es nicht — hier also, wo Fahnen im Winde wehen, wo ein Festplatz mit Vuden und Schaufenstern lockt, hier setzte ein Regen ein, ein ganz schauerhafter Landregen. Und dieser Regen blieb uns leider treu. All die vielen reizenden Berge und Täler, all die Städte und Städtchen, die wir nun durchfuhren, mögen mir zugute halten, daß ich sie nur durch den trüben Schleier dieses schauerhaften ewigen Schauer sah; und deshalb nicht allzuviel über sie berichten kann.

Oberwolfach liegt längs des Fließens, das ihm den Namen gibt, langgestreckt, hübsch auf Wiesen und Hügel sich verteilend. Das ganze Tal ist breit und die Berge flacher, alles ladet zum Verweilen ein. Doch wir müssen ja weiter. Das Dorf ist es bei Sonnenschein auch schön. Hier teilt sich übrigens (laut Fahrprotokoll) die Strecke. Die Wagen Montags, Donnerstags und Freitags nehmen ihren Weg über Hausach-Hauslach-Glax nach der Dreisaunmetropole, während die anderen eine Stunde länger brauchen, weil sie über Hornberg-Triberg-Furtwangen-Neued-Glax nach Freiburg gelangen. Wir nehmen den letzteren Weg über Hornberg, dessen Romantik auch der Regen keinen Abbruch tut, und das wunderschöne Triberg nach Schwarzwald und Furtwangen. Das große graue Ungetüm hat doch zu schaffen in den engen, steilen Straßen der beiden Bergstädtchen, draußen plätschert einöhrig der Regen und drinnen im Wagen wird die Stimmung ein wenig gedrickt. Na also, endlich: Furtwangen!

Freiliche Begrüßung, der Vorhänge des Verkehrsvereins, Duelle, und Bürgermeister Bild weisen auf die Bedeutung der neuen Linie für Furtwangen hin, Dankesworte hüßler und herüber, frohgemut geht die Fahrt weiter, in prächtigen Serpentinchen durchs wunderschöne Simonswäldertal, von ferne grüßt der Feldbergsturm, Nened und Gitenbach werden passier, das weit auseinandergezogene Simonswald, Schöte rauden, Sägen kreischen, Maschinen lassen ihre Räder laufend kreisen, Fabriken und Arbeiterkolonien; wir sind im Reiche der Gütermanns. Noch ein halbes Stündchen Fahrt, Waldkirch ist erreicht, junge Arbeiterinnen kommen uns in dichten Scharen entgegen, es ist Feiertag. Die Sonne wagt sich noch einmal zaghaft, schon ganz tief im Westen, hervor. Wieder sehen wir, ganz fern am abendlichen Himmel die Vogeien, vor ihnen steigt feil aus der Ebene der Kaiserstuhl empor. Jemandem formt das Wort: Das Münster! Und wirklich, schon sind wir mitten in dem Häufergewirr von Zähringen. Freiburg ist erreicht!

Man hat dieser herrlichen Stadt schon manchen ehren und schmückenden Beinamen angehängt: Die Münsterstadt, die Dreisaunmetropole, die Königin des süßlichen Schwarzwaldes. Man wird ihr bald — schon aus Reklamegründen — einen neuen, nicht weniger poetisch klingenden verleihen: Freiburg am Schwanland!

Dieser Berg, Vorposten des Schwarzwaldes und Abstieg des Tales zugleich, führte Jahrhundertlang ein angenehmes und behagliches Dasein, ein Gipfel unter vielen, einer der Ausflugsplätze dieser berg- und hügelreichen Stadt, jetzt ist er plötzlich zu einer Weltberühmtheit geworden, zu einem Magnet sondergleichen. Auch uns hat dieser Magnet es angetan; eilig braust der Wagen die Zähringerstraße entlang, bricht sich Bahn durch das Gedränge der Kaiserstraße, rauch ein respektvoller Augenblick zum ragenden Münstersturm, schon rauseln die Räder über die Dreisaunbrücke, an der dampfenden Süllentalbahn vorbei — die jetzt bald ihren Weg in einem großen Vogen außen herum und durch einen Tunnel unter der Günterstaler Straße hindurch nehmen wird. — weiter über die prächtige Chaussee nach Günterstal; und die rollenden Räder singen: Schwanland, Schwanland!

Ein schlichtes Gebäude: Die Talstation. Ein paar riesige Räder, hübsche Kabinen rollen heran, bitte einsteigen! Gespannt sieht man der ersten Kabine nach, die sanft den Boden verläßt, hoch und immer höher schwebt, ganz langsam. Das Seil knirscht, große Räder ähzen ein wenig. Jetzt hat die erste die Zwischenstation erreicht, ein langgezogenes Dupen ertönt, jetzt sind wir dran, ab!

Rechts ist Luft, links ist Luft, über uns der Himmel, und die Erde ist uns einfach unter den Füßen weggerutscht. Wir schweben.

Ein liebenswerter kleiner Page mit einem Subligesicht erzählt: Zahlen marschieren auf: 1286 Meter ist der Berg hoch. 70 Meter über der Erde ist die Spitze des höchsten Trägers. 1400 Personen waren am Sonntag nachmittag droben; heute werden es so rund tausend sein. „Ja, am großen Seil hängt die Kabine, die zwei kleineren Seile dürfen sie hinaufziehen. Wenn die krachen? Dann kann man hier an die Station telefonieren, oder hier kann man die Notbremse ziehen, jawohl, dann bleibt die Kabine in der Luft hängen, die Passagiere werden mit einem ganz, ganz modernen Rettungsapparat heruntergelassen, jawohl, ja bitte; wie bitte, wenn das große Seil reißt, das reißt doch nicht, ausgeschlossen, sechsfache Garantie...“ „Ja, aber wenn doch mal das große Seil...“ „Dann sind die zwei kleineren immer noch stark genug, um die Kabine ganz, ganz langsam auf den Boden gleiten zu lassen, theoretisch wenigstens, aber...“ „So, danke, ja...“ Ich schau krampfhaft zum Fenster hinaus, denn eben trägt lo ein liebenswerter Zeitgenosse: „Gelt, jetzt sind wir über der größten Tiefe, hebbig Meter, gelt...“ Die Fahrt ist natürlich herrlich, keine Spur von Erschütterung und so fabelhafter Ausblick über Günterstal, Freiburg, die Berge, den Rhein... Aber ganz im Vertrauen gefagt, ich war doch heilfroh, als ich wieder festen Boden unter den Füßen hatte...

Droben, im Schwanlandrestaurant herrscht Hochbetrieb. Die netten Mädels müssen mit ihren Tablettis jonalieren. Bürgermeister Hofner begrüßt die Gäste, Präsident Kaemmlin dankt, bringt ein Hoch auf Freiburg und den Schwanland und ganz Baden und total Deutschland aus; begeistert stimmen die übrigen Gäste mit ein. — Die Talfahrt ist noch einmal so schön (man ist die Sache jetzt schon ein bißchen gewöhnt, im Halbdunkel sieht es auch lange nicht mehr so hoch aus...), als man unten ist, kommt einem erst zum Bewußtsein, was für ein Erlebnis so eine Fahrt ist. Und was für ein Wunder diese Bahn...! Drum wie gefagt: Freiburg am Schwanland!

Es wird Nacht. Die Stadt strahlt in pompösem Lichterglanz. Es regnet in Strömen, ein eifriger Händedruck, so nehmen wir Abschied. In launender Fahrt führt uns der brave Bus durch Nacht und Nebel, an schlafenden Städten und Städtchen vorbei, wieder heim. Es war eine schöne, eine herrliche Fahrt. Wie ein wunderbares Panorama gleitet die ganze badische Landschaft an dem Menschen des 20. Jahrhunderts vorüber, der stillerregnet in seinem Sessel sitzt und sich von hundert braven Pferdchen sanft dahintragen läßt. Ueber Berg und Tal...

**Ideales Fleckchen Erde!**  
**Frauensee bei Reutte** in Tirol  
963 m hoch. Pension 5.— Mk. Baden, Angeln, Rudern frei! **Prima Küche!**  
Neue Bewirtschaftung: F. WINKLER

